

20. XI. 1914.

Der Fahnenkadett.

Von L. Kann.

Zur Fahne ruft der Kaiser seine Söhne!
Zum Kampf! Des Kaisers Stimme weithin schallt;
In fernste Gauen dringen diese Töne —
Und im Kadettenheim es mächtig widerhallt.

Nicht lang' — und eh'rne Feuerschlünde dröhnen,
Decharge auf Decharge knatternd kracht —
Hier grimmer Jubelschrei — dort Wehzen, Stöhnen;
So tobt entseßelt hin und her die Schlacht.

Des Regimentes Reihen dort am Walde,
Die rückwärts harten aufs Erlösungswort,
Erreicht das Zauberwörtlein „Vorwärts“ halbe,
Und vorwärts, vorwärts geht's nun immerfort.

Wer trägt so hoch die Fahne an der Spitze?
Wem flattern ihre Bänder um die Brust?
Wiss' Augen sprühen kampfesfreud'ge Blitze?
Wem pocht das Herz in todesfühner Lust?

Ein Jüngling ist es, den die Fahne schmückt,
Fast Knabe noch — kaum sproß der erste Flaum,
Vor kurzem der Kadettenschul' entrückt —
Verwirklicht sieht er seinen Ruhmestraum.

Zum Sturm! Zum Sturm! Die Schrecken grausig loben!
Die Fahne hoch! Die Fahne stets voran!
Fest hält das Banner der Kadett erhoben
Und läßt es flatternd winken himmelan.

Wohl zieht an seiner Seele traut vorüber
Das Elternhaus, als wie durch einen Flor —
Die Salve kracht! — Er blüht zum Feind' hinüber —
Und höher streckt die Fahne er empor.

Nun drauf und dran! Signale schneidend schmettern!
Hurra! Hurra! — so braust es für und für,
Und wo die ärgsten Sturmesblitze wettern,
Dort weht der Sieg, dort flattert das Panier! . . .

Geirissen sinkt der Jüngling plötzlich nieder —
Das Aug' erlischt, das Angesicht wird bleich,
Mit letzter Kraft erhebt die Fahn' er wieder,
Und sterbend ruft er: Hoch, mein Oesterreich!